# **Drucksache**

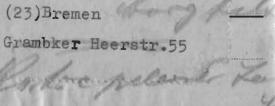


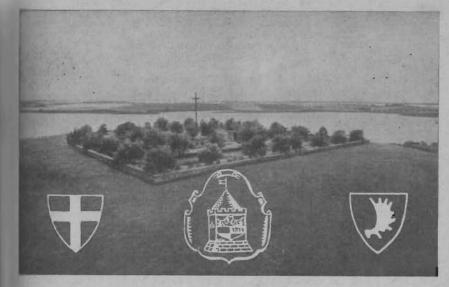
Kreisgemeinschaft Angerburg/Ostpreußen

Geschäftsstelle:

Ernst Milthaler (20b) Göttingen Jennerstraße 13 I Postscheckkonto "Ernst Milthale Sonderkonto" Postscheck Hannover Nr. 987 04

Ursula Lange





REISGEMEINSCHAFT ANGERBURG-OSTPREUSSEN

1952

HEIMATBRIEF NR. 12

Juli 1952

### 2. Heimattreffen

der Kreisgemeinschaft Angerburg am 10. August 1952 in Hannover, Restaurant "Fasanenkrug", Beginn 9.30 Uhr.

#### TAGESORDNUNG:

- 1. Eröffnung und Begrüßung.
- 2. Andacht, Pfarrer Teschner.
- 3. Musikvortrag
- 4. Totenehrung.
- 5. Ansprache, Vorstandsmitglied der ostpr. Landsmannschaft, Egbert Otto.
- 6. Musikvortrag.
- 7. Bericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und Karteistelle.
- 8. Musikvortrag, Ostpreußenchor.

3. Heimattreffen der Kreisgemeinschaft Angerburg am 7. September 1852 in Siegburg - Siegkreis/Rhld., Gaststätte "Lindenhof", Kronprinzenstr. 5. 10.00 Uhr. Tagesordnung in nächster Folge des Ostpreußenblattes.

Phillyp Aug. Weinaug, Barninghaucen

#### Erkenntnis

Das Leben fließt durch alle Tage, Das Leben geht durch diese Zeit. Was ist schon unsere ganze Plage vor dieses Lebens Ewigkeit.

Es lacht uns an aus Kinderaugen, es leuchtet uns aus Wald und Flur, und jedes Leben ist am Ende aus Gottes Mund ein Atem nur!

(Jochen Hoffbauer)

Unser Leben trägt uns durch Wellentäler zu dunklen und auch hellen Straßen. Wir können sie nicht vorausahnen oder nach freiem Belieben wählen, Aber eines können wir: alle unsere Wege fröhlich schreiten, wenn unser Gewissen sie als richtig erkannt hat. Als wir noch in der Heimat waren, jeder an dem ihm zugewiesenen Lebensplatze, Kinder und Eltern beisammen im fest gefügten "Daheim", sind wir oft in sonnigen Sommerwochen durch Felder und Wiesen gewandert, zu Wäldern und Seen; haben es aber nicht immer so zutiefst empfunden, welchen Reichtum Gott uns in unserer Heimat schenkte. Hier in der Fremde spüren wir es, was die Heimat uns einstmals gegeben hat, das läßt uns nicht mehr los, und es pflanzt sich, je unbemerkter und unbeabsichtigter, umso nachhaltiger in Generationen fort. Uns begleitet der innere Reichtum des Lebens allezeit und offenbart uns, daß jedes Leben am Ende nur "ein Atem aus Gottes Mund bedeutet".

Die Fremde, in die wir seit 7 Jahren hineingezwungen sind, darf uns nicht etwas Unabänderliches bedeuten, wenn wir sie in unsern Herzen nicht als neue Heimat verankern konnten. Wir lernten es aber, hineinzuschauen in andere Landschaften, in andere Wesensart, in andere Wirtschaft, die aus dem Völkerwallen deutscher Geschichte und Kultur geboren und gewachsen war Wer sich solchem Erkennen nicht verschloß und nicht resignierte, blieb guten Mutes. Und gerade unsere Jugend durfte es lernen, das Echte und Rechte zu wählen und sich nutzbar zu machen. In keines Menschen Leben gibt es einen Stillstand, darf es ihn geben. Das Leben bedeutet Wachsen und Reifen Arbeiten und im Lebenskampf stehen. Wir wollen in unseren Heimatbriefen bewußt nicht nur heimatliche Bilder und Geschehen lebendig machen und unsere heimatliche Verbundenheit bekunden, sondern den jungen Geschlechtern ein Beispiel sein, wie unsere Vorfahren es waren, als sie sich im Osten vor Jahrhunderten eine neue Heimat suchen mußten oder sie sich dazu freiwillig erwählten. Die Blut- und Kraftströme, die damals zusammenflossen, gaben uns, den Nachfahren, die Stärke zu Leistungen, auf die wir mit Stolz zurückblicken. Und solcher Stolz kann sich in unserer Jugend am besten dadurch zum Ausdruck bringen, wenn sie es zeigt und immer auf neue beweist, daß sie sich einen Lebensplatz erkämpfen will und kann. Wenn sie ihre Fähigkeiten, ihre ganze Kraft da einsetzt, wohin sie der eigene Wille oder das Schicksal führt. Und wenn sie ihr Können bewußt und freudig einsetzt in dem Rahmen, der dem deutschen Volke nach dem zweiten Weltkrieg geblieben und gestattet ist, solange, bis unsere heimatpolitischen Forderungen in der Welt Geltung und Vertretung finden, bis die deutsche Charta der Vertriebenen als unser Lebensanspruch nicht zu neuem Kampf, sondern zur Befriedung Europas führt. Wir sind davon noch weit entfernt, umso enger schließt die Reihen! Innere Zwietracht des deutschen Volkes, das Erbübel kann nur durch Einsatz der Jugend überwunden werden, darum darf sie nicht abseits stehen bei allem politischen und völkischen Denken. Unsere Kreisgemeinschaften, der festeste Unterbau der Ostpr. Landsmannschaften, sind keine politischen Organisationen oder Parteien - eine Schicksalsgemeinschaft -, sie wollen und sollen es auch nicht sein. - Die Vertriebenenverinde sollten sich ebenfalls stets dessen bewußt sein und die Führer alles ermeiden, was sie bei ihrer Arbeit von der Zustimmung pol. Gremien und mteidisziplin abhängig macht. — Die Vorgänge bei der Verabschiedung des lesetzes über den Lastenausgleich bewiesen die Notwendigkeit solcher rundforderung. Wer als Vertreter der Ostvertriebenen im Bundestag spricht, als sich bewußt sein, daß es nicht um ein Aushandeln gegenseitiger pol. Zutändnisse geht in diesem Gesetzentwurf, sondern um Grundforderungen ind Lebensrechte aller Vertriebenen. Erst unter solcher Erkenntnis und Vertung kann er für sich das Recht und die Eignung herleiten, die Führung ist er Vertriebenen zu übernehmen. — Die Ostpr. Landsmannschaft muß wird zu den Grundsätzen ihrer Entschließung vom 16. Februar 1952 then: Vorbehaltiose Eigenständigkeit der ostpr. Landsmannschaft in organitorischer und wirtschaftlicher Hinsicht!

In heimatpolitischer Hinsicht volle Entschlußfreiheit! Denn wir haben den weitesten Weg!

E. M.

#### Lied der Heimat

Und immer klingt ein Lied in unsrer Brust, das Lied der Heimat, die wir nun verloren, und all ihr Reichtum wird uns recht bewußt, hier, wo wir Bettler sind vor fremden Toren. Die Stätten, die der Kindheit Glück geseh'n, des alten Hauses kühl und treu Behüten, der Äcker Grün, der Wälder warmes Weh'n, des Sees Duft, der weiten Wiesen Blüten: Bewahr' Dir treu im Herzen Bild um Bild, es sei das Reinste, was Dir Gott gegeben. Und spür', wie Kraft und Segen daraus quillt, zu bauen Dir ein neues, starkes Leben.

Fritz Audirsch (1945)

### Bericht über das 1. Kreistreffen 1952 in Hamburg am 15. Juni

Der Besuch und der Verlauf des 1. großen diesjährigen Kreistreffens Far ein erneuter Beweis, daß seit der Begründung unserer Kreisgemeinschaft 9. Juli 1949 in Hannover die Verbundenheit unter unseren engeren Landsmiten trotz aller räumlicher Trennung herzlicher, fester und vertrauensvoller worden ist. Alle Angerburger — und es waren fast 1000 —, die sich trotz des ten Hamburger Wetters in der Elbschlucht zusammengefunden hatten, aren wieder eine große Familie, die sich nach Jahresfrist wiedersehen onnte, und darum wollte auch Begrüßung und Gesprächsstoff untereinander Ende finden. Trotz der Lautsprecher gelang es kaum, in den Vormittagswinden alle wichtigen Punkte der Tagesordnung den Anwesenden verständby zu Gehör bringen. Dieses und die Launen des Petrus, der tagsüber anwernden Landregen sandte, der die Benutzung der schönen Gartenterrassen whinderte, waren aber auch die einzigen Punkte, die zu einer Kritik bei der roffnung der Feierstunde Anlaß geben konnten. Besonders erfreulich war es. soviel Jugend mit den Eltern und allein unserer Einladung gefolgt war. der fehlte es an Raum und Zeit, um den Altersveteranen, 18 Teilnehmer wischen 70 und 80 Jahren waren es, besondere Ehrung und Begrüßung zu widmen.

Herr Gendarmerie - Wachtmeister a. D. Friedrich Goerke - Angerburg, or am 22. September 1952 79 Jahre alt wird, wohnt jetzt (24 b) Priwall-myemunde Altersheim; alle Budderer werden ihn wohl kennen und schätzen.

Frau Elisabeth Preß-Thiergarten, die am 22. Februar 1952 ihren 81. Geuurtstag gefeiert hat, wohnt jetzt in der Mittelzone (19 b) Wanzor über Seehausen, Krs. Osterburg. Ihnen besonders gilt unser Dank für ihre Anwesenheit, ihre Heimattreue, und wir wünschen ihnen auch für die Zukunft Gebeit, ihre Heimattreue, und wir wünschen ihnen auch für die Zukunft Gesundheit und einen gesegneten Feierabend. Außerdem waren noch anwesends sundheit und einen gesegneten Feierabend.

Anna Weidkuk - Großgarten, geb. 14. 9. 1873, jetzt (24) Bargteheide, Mittelweg 19.

Bauer Fritz Klein-Jakunen, geb. 24. 12. 1872, jetzt Stade, Wilhelm-Sietestraße 18.

Unser Heimatlied: "Land der dunklen Wälder" eröffnete die Feierstunde des Sonntags. Als unser heimatlicher Pfarrer Welz-Buddern in warmen Worten der Andacht die Tageslosung gab, waren aller Gedanken und Herzen in der Heimat, in vertrauten Gotteshäusern, wo sie so oft sich Trost und Kraft geholt hatten. "Im Herrn habe ich Gerechigekit und Stärke" (Jes. 45, 24).

Er führte aus:

Die Verhältnisse zwingen uns, in einer neuen Heimat Boden zu fassen und ein Neues zu beginnen. Aber das große Fernweh nach der alten Heimat werden wir dabei nicht los. Und so ist es jedesmal eine große Freude, wenn wir diesen Tag des Wiedersehens begehen können. Das gemeinsame Heimatgefühl bindet zusammen. Aber jeder und wenn noch so lebendige Gedankenaustausch weckt nur Erinnerung, wehe Erinnerung, der die harte Gegenwart einer wieder werdenden Wirklichkeit keinen Platz macht. Was uns aber dort wie hier geblieben ist, ist das gemeinsame Bekenntnis, die Gewißheit der ewigen Gegenwart des lebendigen Gottes, und so wollen uns auch die heutigen Kernworte der Losung von "Gerechtigkeit" und "Stärke" ermahnen und aufrichten.

Wenn ein Wort als Schlagwort in aller Munde geführt wird, dann ist es das von der Ungerechtigkeit. Und in der Tat wird aller Kampf in der Welt von ihr bestimmt. All die unabsehbaren Folgen, die das Kriegsschicksal in seinem Sturm und Nachwehen über uns gebracht hat, stehen letztlich im Schatten der Ungerechtigkeit. Und das verführt leicht dazu, alle sich daraus ergebenden Maßnahmen, die letztlich die persönliche Existenz berühren, im Zeichen der Ungerechtigkeit geschehen zu sehen. Der Mensch verbittert, zweifelt und verzweifelt, weil er an der Möglichkeit eines gerechten Geschehens irre wird. Nun will uns Gottes Wort dazu ermahnen, daß von ihm absolute Gerechtigkeit ausgeht, und diese Gerechtigkeit auch einmal vor aller Augen in Erscheinung treten wird. Und darauf kommt es nun an: Alle Maßnahmen, die mein Schicksal schmieden, sind nicht losgelöst zu denken von der darüber waltenden Gerechtigkeit des lebendigen Gottes. Auch was hart und einschneidend in mein Leben hineinwirkt, dient letztlich meinem Heil und quillt aus der Sorge Gottes um mich und seiner Lebensführung mit mir. Willst du das im letzten begreifen, so schaue auf den Herrn Christus. Sein Weg war ein harter und schwerer Weg. Warum? Um die Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen. Er wollte den Menschen nichts voraus haben, weil er unser Bruder war, und als unser Bruder hat er teil an unserem Geschick. Er genoß keinen Vorzug und keinen Nachteil. Er ließ sich taufen, "auf daß alle Gerechtigkeit erfüllt würde". Gott machte mit ihm unter den Menschen keine Ausnahme, Sein Leben endete am Kreuz. Im Schatten dieses Siegeszeichens wirst du deinen Lebenssinn erschließen und Gottes über dir waltende Gerechtigkeit begreifen. Das ist das Mahnende, aber auch Tröstliche an diesem Wort

Im Zeichen des Kreuzes siehst du dein Leiden, erlebst du aber auch deine Ohnmacht. Das Zusammensein in dieser Gemeinschaft hier trägt dir wiederum die Schicksale der anderen vor Augen. Du siehst die oft verhärmten und vergrämten, von den Zeichen der Zeit und der Erlebnisse gezeichneten Züge in den Gesichtern. Du suchst die, die aus irgendwelchen menschlich nicht überwindbaren Hinderungsgründen nicht kommen konn-

ten. Und du schaust nach denen, die du auf dieser Erde niemals wiedersehen wirst. Vieles wäre anders und würde anders aussehen, wenn die Menschentraft größer wäre als die niederprasselnde Wucht der Geschehnisse, denen sie nicht ausweichen konnten Ist dein Schlag immer der schwerste oder hattest du vielleicht mehr Kraft? Wie dem auch sei, im Endergebnis bekommst du es zu spüren, daß unser Leben ohne Gott von der Ohnmacht und Schwäche getragen ist. Und da will dir Gottes Wort wieder helfen und dich mit der Losung trösten: "im Herrn habe ich Stärke"! Schaue wieder auf den Herrn Christus. Er unterlag der Macht der Welt, das Kreuz bereitete seinem machtvollen Liebeswirken auf der Erde ein Ende. Er hat nicht mit den Waffen zurückgeschlagen, mit denen man ihn schlug. Und doch mußten mine schärfsten Feinde bekennen: "Du hast doch gesiegt, Galiläer!" Und heute noch geht diese Siegeswirkung als Segenswirkung durch die Welt: "Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig". So gehe heute aus dieser Gemeinschaft nicht nach Hause, ohne für deine Behandlung und deinen weiteren Lebensgang erneut die Gewißheit mitgenommen zu haben: "Im Herrn Welz. P. habe ich Gerechtigkeit und Stärke!"

Die Begrüßungsworte des Kreisvertreters richteten sich an alle Anwesenden, die heimatlichen Schicksalsgenossen und die zu uns stehen wollen
letzt und in Zukunft. Alle arbeiten und streben wir gemeinsam für ein Ziel,
scherheiten der Lebensgrundlage zu finden und das Erbe der Heimat in
unseren Herzen zu tragen, bis sie uns oder unsern Kindern wieder frei wird.
An Mut im Lebenskampf darf es uns im Lebenskampf nie fehlen. Solange
der Väter Art, Fleiß und Gottvertrauen in neuen Generationen weiterlebt,
urd das Ringen mit allen friedlichen Mitteln um die verlorene Heimat nicht
ufhören und letztlich Erfolg haben. Weitaus schwerer haben es unsere
undsleute in der Mittelzone und alle, die noch unter polnischer Herrschaft
n Ostpreußen frohnen müssen. Ihrer sei auch an dieser Stelle besonders herzich gedacht und kein Mittel darf gescheut werden, mit ihnen brieflich in Verindung zu bleiben und ihnen mit kleinen Spenden und Paketen zu helfen.
An allem fehlt es ihnen, besonders an Bekleidungsstücken.

Für den Bauernstand bedeutet das Schicksal seit 1945 die stärkste Entwurzelung. Sie sind nicht imstande, sich im höheren Alter umschulen zu lassen und sie finden auch keinen Acker, um ihren Söhnen und Töchtern das Rüstzeug für den Beruf zu geben, der ihnen und ihren Vorfahren die Lebenstundlagen und den Segen des Lebens schenkte.

Presseberichten über Gesetzentwürfe des Bundestages, 125 000 vertebenen Bauern neue Arbeitsstätten zu schaffen, können wir nach den Erthrungen der letzten Jahre nicht mehr Glauben schenken. Wir sind stark, wenn wir einig sind. Auf ostpreußischer Erde sind wir zur Klarheit und Wahrheit erzogen, zu willenfesten Menschen geprägt, und stolz gegenüber den chwätzern, die sich an uns herandrängen, klüger sein und uns einreden ollen, wir dürften nicht daran denken, Verlorenes durch Unrecht oder Gewalt wieder zu gewinnen. Wenn das ostvertriebene Schicksalsgenossen sind, die hier schon wieder festen Fuß fassen konnten, so mögen sie diese Meinung außern. Wir legen keinen Wert darauf, sie einst wieder zu sehen, wenn Aufbeiben gezwungen sind, vermissen wir sie nicht, wenn sie unsere Arbeit in en Vertriebenenverbänden, den Kreisgemeinschaften und Landsmannschaften ern bleiben.

Und unser Treuegelöbnis und unser Gedenken gilt all denen, die noch on den Siegermächten in Ost und West festgehalten werden, verurteilt sind und dahinsiechen. Immer wieder muß der Ruf aller Deutschen ertönen: Erst ebt unsere Gefangenen frei, dann werden wir darüber entscheiden, ob Deutschland den Verteidigungsbeitrag für die Sicherheit Europas und unseres igenen ungeteilten Deutschlands leisten wird.

Und so wollen wir unserm Willen Ausdruck geben und diese Worte ausklingen lassen in den 3 Versen des Deutschlandliedes.

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten, die für die Heimat starben in Verschleppung und Zwangslagern, im fernen Osten und in allen deutschen Landen. Sie überwanden alles irdische Leid und sind in ewiger Heimat. Das Lied vom guten Kameraden beendete die Ehrung unserer Toten,

Über die letztjährigen Arbeiten der Kreisgemeinschaften, über die finanzielle Grundlage, über die notwendige Vervollständigung der Kreiskarteien und der Gemeindeseelenlisten berichten der Kreisvertreter und der Kreiskarteiführer Herr Hans Priddat. Wie notwendig dafür die regere Mithilfe der Ortsvertrauensmänner ist, war bereits am Vortage in einer Sitzung der Ortsvertrauensmänner ausführlich besprochen und notwendige Ersatzwahlen vorgenommen. Die weiteren Aufgaben der Kreisgemeinschaft bleiben und erweitern sich durch die Hilfe bei allen Suchanzeigen, die Auskunfterteilung bei der gesetzlichen Durchführung der Aufwertung der Ostsparguthaben und des Schadenfeststellungsgesetzes. Mit den Berliner Stellen der heimattreuen Verbände (Kreis Angerburg) ist Verbindung aufgenommen und es wird vielleicht möglich sein, auch dort 1953 ein Heimattreffen vorzubereiten. Besonders erwünscht sind der Geschäftsstelle Heimkehrerberichte und Briefe von Landsleuten aus dem polnisch besetzten Gebiet Ostpreußens. die mit aller Vorsicht ausgewertet werden. Das Ostpreußenblatt muß jeder lesen und an Bekannte weitergeben, es bedeutet das Rückgrat aller unserer Arbeit und Berichterstattung. Unsere Heimatbriefe sind eine Ergänzung dazu, wir wollen sie in bescheidener Form aufrecht erhalten,

Über den landsmannschaftlichen Gedanken erfolgten durch den Hauptgeschäftsführer unserer Landsmannschaft Hamburg, Herrn Guilleaume, eingehende und aufschlußreiche Ausführungen. Er wies auf das Beispiel der Treue hin, das die in der Heimat verbliebenen Landsleute uns vorleben. Ihr Kampf um das Deutschtum wäre hart und Jahr um Jahr trügen sie Schwerstes, müßten unter polnischen Kolonisten mitansehen, wie das gute ostpreußische Land immer mehr zur Steppe würde. Der stolze ostpreußische Geist, der aus der Gesinnung der alten Grenzlande erwachsen sei, dürfe nicht verloren gehen und müsse alle weiter beseelen, die dort einst Heimat hatten. Die einzige Endlösung aller Schwierigkeiten, die zugleich das höchste Ziel der landsmannschaftlichen Arbeit darstelle, laute: Gebt uns die gegen göttliches und menschliches Recht geraubte Heimat wieder!

Unser Karteiführer, Landsmann Priddat, gab bekannt, daß bisher in der Kreiskartei über 6000 neue Anschriften verzeichnet sind. Das bedeute aber leider, daß wir nur 40 v. H. der noch lebenden Angerburger anschriftenmäßig erfaßt hätten.

Über Einzelfragen bei der Anmeldung zur Aufwertung der Ostsparguthaben gab Herr Priddat gleichzeitig Auskunft.

Um die Mittagszeit fand der offizielle Teil unseres Kreistreffens sein Ende. In den Nachmittagsstunden bis zum Abend konnten alle Teilnehmer in frohem Beisammensein alles das miteinander besprechen, was ihre Gedanken und ihre Herzen beschäftigte bei diesem Wiedersehen nach so langer Zeit. Am späten Abend trennten sich alle mit dem Gefühl und in dem zuversichtlichen Bewußtsein, daß die heimatlichen Bande alle Zeit und alle Trennung überdauern. Besonderen Dank schulden wir allen, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung des Treffens vorbildlich geholfen haben, an erster Stelle Herrn Roden-Hamburg.

### Eine Wolke

Eine Wolke steht im blauen weit, weiß und leuchtend vor Unendlichkeit und geschwelt zu strahlendem Entschweben Und ich sage fromm: Du bist mein Leben, trage mich zu letzter Sommerherrlichkeit über liebe deutsche Lande weit, weithin über Städte, Ströme, Felder, trag' mich in der Heimat stolze Wälder, zu dem See, der einst mein Glück gewiegt, zu dem Dörfchen, das sich eng dran schmiegt. Über Gärten, asternbunt durchblüht, weht wie Traum der Mädchen helles Lied. -Führ' mich zu der Väter Äcker, Auen, laß mich meiner Kindheit Garten schauen. Altes Haus hat treuen, guten Blick, Dörflein duftet von der Jugend Glück, greise Linden fromm behüten liebe Gräber und des Kirchleins Frieden, Trag' mich auch zu einem fremden Haus, Mutter schaut nach diesem Wölkchen aus. Senke du dich ihr zu Füßen leicht. Ihre Hand dann meine Stirne streicht. Welke Hand von so viel Gram und Müh', was sie rührt, das segnet sie. -Laß noch einmal traulich mich umblühen treuer Schwestern liebend warmes Mühen, Vaters Antlitz mich noch einmal schau'n, all sein stolzes, schlichtes Erdvertrau'n. Trag' dann gern, in seiner Art gefaßt, aller fremden Wege Leid und Last, -Und die kleine Wolke steigt und schwingt, lächelt noch ein paar Sekunden. und so wie ein Lied verklingt. ist sie aufgelöst, verzehrt, verschwunden, ohne Spur dem Ewigen zurückgegeben -Und ich sage still: Du bist mein Leben. --

Fritz Audirsch (im Lager 1945).

## Gruß an den Goldapgarsee

Immer, wenn sich ein Häuflein Seehauser zusammenfindet, wie jetzt wieder bei dem Kreistreffen in Hamburg, so geschieht es in seinem Namen und er ist mitten unter uns, weil wir ihn alle in uns tragen. Die Liebe ihm ist das stärkste Band, das uns verbindet. Er war unser See, wenn such Wiesentaler Fischerboote ihn durchfurchten, Kruglanker ihn aufsuchten um Angeln, zum Baden und zu sonntäglichen Gängen. Viele Hunderte von Fremden kamen zu ihm und freuten sich an seinem weiten schönen Oval; einem hellen sandigen Strand, seinen prächtigen Waldufern, Seehausen aber hielt er eng und fest an sein Herz geschlossen. Er war mit ihm verwurzelt and vermählt. Wir lebten mit ihm und er mit uns. Sein Atem wehte stets um ins vom frühen Morgen bis zur späten Nacht durch Arbeit und Feier. In langen, bunten Reigen des Jahres war sein stilles großes Dasein um uns in winen wechselnden, stets packenden Bildern und trug in unser Leben einen Huch Ewigkeit, einen Schimmer unvergänglicher Schönheit. Es gab uns allem Weinen und Materiellen stets Ruhe und Kraft und eine eigene köstliche, gotterfüllte Beglückung.

Wir alle fühlten dies, die Kleinen, die ihre langen herrlichen Tage an seinen Ufern verspielten und verträumten, und auch die Alten, die von den Uferhöhen oder von der Bank vor ihrem Häuschen über ihn blickten, wenn die Purpurbrücke der Abendsonne ihr Sinnen weit entführte in Vergangenes und Künftiges. Und das alle ohne Ausnahme dies empfanden, war das Wunder, das unser Leben dort so reich machte. Es schuf eine Gemeinschaft, die auch Vertreibung und Trennung nicht zerbrechen konnte. So seien diese Zeilen, die ihn, den geliebten, vertrauten Gefährten unseres Lebens grüßen sollen, zugleich ein Dank. Ein Dank für all das, womit er uns beschenkte, für alle Freude und alle Schönheit und vor allem für diese Verbundenheit, die das größte und kostbarste Gut ist, was wir aus der Heimat gerettet haben. Ein Gruß wollen sie auch sein an alle die, die diesen See lieben.

Der Goldapgarsee kann sich an Größe mit seinen 5000 Morgen nicht messen mit den meisten der beliebtesten und besuchtesten Seen der Kette, die die Route des sommerlichen Verkehrs durchzog. Er lag abseits und war nicht so bekannt wie sie. Doch mußte ihn auch der Fremde, der nur auf Stunden an ihm weilte, zu den schönsten Flecken unserer masurischen Erde rechnen. Es ist die sanfte Lieblichkeit seiner wechselnden welligen Ufer, die ihn so anziehend machen. Nicht nur das Waldufer des Hegewaldes, das die meisten zu sich lockte, sondern auch die steile Höhe am Wäldchen bei der Mühle Kruglanken, der Wald bei Wiludden, die alte Weide auf dem Steilhang am Garten der Gaststätte Pochwalla, der Friedhof in Seehausen mit seinen schönen Kiefern und die weite, sandhelle, weidenbuschumsäumte Küste des Werder boten unvergleichliche Aussichtspunkte. Immer sah man auf das reine, in den Massen so wunderbar abgewogene Oval, Diese Schlichtheit und der Adel seiner Gestalt wirkten beglückend und befreiend. Wohl hatte er nur eine bescheidene Weite, aber der Blick ging weit genug, um die Ufer winzig werden zu lassen, uns zu entführen in das Traumhafte und uns zu beschenken mit jener Einsamkeit, die nur ein Stück Urnatur den Menschen zu geben vermag.

Lange Zeit lag er still und vergessen da. Nur wenige Liebhaber wußten damals um das kleine Hegewaldheim an dem Zabinker Zipfel, Gewiß war ein Aufenthalt dort, als er noch die Mühe einer Wanderung oder Fahrt auf sandigen Wegen kostete, unvergleichlich schön. Lohnend wie Entdeckerfahrten waren auch die Streifzüge durch den Hegewald. Hier lag die große Kolonie der Fischreiher mit über 70 Horsten, die nach der Vertreibung aus Gr. Eschenort sich auf das andere Ufer gerettet hatten. Man stieß auf den düstern Smollock mit dem breiten Verlandungsstreifen um sein schwarzes Moderwasser. Man fand die freundlichen Ufer einiger Kutten und schritt über den schaukelnden Boden vieler kleiner Waldwiesen, die einmal alle Seen waren.

Einer Klassenwanderung mit Gotthard Keuchel im Frühsommer 1920 verdanke ich es, daß ich den See in dieser Unberührtheit noch schauen durfte. Wir kamen von Angerburg, und weil wir nicht immer die gerade Straße genommen hatten, sondern pflichtschuldig an einigen Seen gestanden hatten und durch ein paar Moore gepirscht waren, waren wir recht müde In der alten Baracke am Forsthaus sollten wir übernachten. Wir löffelten unsere Milchsuppe und rüsteten unser Lager. Dann aber, in den zwei Stunden um Sonnenuntergang als wir unter den hohen Kiefern und Fichten am Ufer saßen und auf die kleine Bucht hinabsahen, überfiel es uns wie eine Verzauberung. Es war, als spähten wir in ein verwunschenes Land Hinter klarem stillem Wasser mit dem breiten Schilf- und Binsengürtel Wald und Wald! Wie fern standen wir von allem Gewohnten, von Altag, Stadt, Straße und Verkehr! Der harte und schwere Flug der Reiher strich über uns hin, Rohrsänger knarrten, und dumpf scholl der Ruf der Rohrdommel. Wald und See waren versponnen zu einem seltsamen Geheimnis. Was lag dahinter? Ein paar Namen klangen auf, Zabinken, Jeziorowken, fremd und seltsam wie Rufe von

Unken und Wasservögeln. Es war wie am Ende der Welt, Ich kannte damals eine Ecke vom Mauersee und Upalten, fuhr gern dorthin und auch stundenlang mit dem kleinen Laserschen Paddelboot in dem verwachsenen Arm der alten Angerapp, aber hier erst fand ich Masuren, den ganzen Reiz seiner Urnatur.

So tief dieser Eindruck auch war, er glitt ins Unbewußte. Fünfzehn Jahre gingen hin, bis er wieder wie eine Verlockung, zwingend und fordernd auftauchte. Von der Regierung wurden mir zwei Stellen angeboten, Gr. Jodupp in der Rominter Heide oder Seehausen. Da dachte ich an jenen Abend, und wenn mir auch keine Karte Auskunft geben konnte, wo es eigentlich lag, chrieb ich postwendend: "Ich wähle Seehausen, da der Ort mir einen See verspricht." Es war der Goldapgar!

Ich sah ihn im Vorfrühling 1936 wieder. Vieles hatte sich schon gewandelt. Die feste Straße schnitt den Zabinker Zipfel ab, und durch die Stauschleuse bei Wiesental war der Wasserspiegel um einen guten Meter gehoben worden. Ich sah ihn wieder in dem dunklen, fahlen Eispanzer, auf dem ein Segelschlitten kreuzte. Alles sah viel nüchterner aus, und doch war jene Liebe wieder da zu diesem Land, das ich so vertraut fand wie meine Heimat. Die Menschen sprachen überwiegend platt und nicht masurisch, wie ich im stillen gefürchtet hatte. Das machte mir das Einleben leicht. Zu gleicher Zeit kam Kollege Büchle nach Kruglanken, und seine Freundschaft verhalf mir zu manchem tieferen Einblick in die verwirrende Welt der Pflanzen und Tiere, die unseren See bevölkerten. Welch eine Vielfalt von Enten und Tauchern und Wasserhühnern barg nicht der Schilfwald! Milane und Fischadler kreisten, und Rohrweihen strichen über das Schilf. Der Stolz des Sees waren die zwei Schwanenpaare, die ständig hier brüteten und zum Herbst mit ihren Jungen vor dem Dorf paradierten. Auf der hohen Fichte in der Nähe des Forsthauses horstete noch der Wanderfalke.

Sieben Jahre lebte ich hier mit dem See und seinen Menschen. Dem See galt unsere tägliche Anteilnahme. Mitte April erst barst die Eisdecke. Es gab ein großartiges Schauspiel, wenn die Schollen im Weststurm sich hoch in den Steilhang schoben, sich in die Wiesen wühlten und zu Bergen türmten. Die Tage wurden warm. Die Angler zogen aus und die Kinder maßen die Wasserwärme, um ja keinen Badetag zu versäumen. Das ganze Dorf entlang bis zum Werder hin hatten wir den herrlichsten Badestrand mit dem klarsten Wasser und hellstem Sand, Lang war unser Sommer und das Baden ging bis in den Herbst hinein, ganz gleich, ob helle Spätsommerwolken sich im See spiegelten oder ob schwere Stürme mit hoher Brandung die Ufer peitschten. Das erste Eis wurde sehnlichst erwartet. Nach Wochen des Brodelns und Dampfens der weiten Fläche war es über Nacht plötzlich da, Fast stets geschah es ein paar Tage vor Weihnachten oder gerade zum Fest. Schon konnten sich die Schlittschuhläufer erst in flachen Bogen am Ufer, bald aber immer weiter und weiter auf den See wagen. Kaum ein schöneres Geschenk konnte uns der See bieten als dies Gleiten über das gebändigte Wasser, diesen Blick in die Tiefe, in die grünwolkige, schimmernde Welt voll Leben über dem hellen Sandgrund. An einen muß ich besonders denken, an Fritz Pochwalla, der es in keinem Jahr versäumt hat, es mit uns zu genießen. Auch einen Eissegelschlitten besaßen wir. Er war aus zwei alten Schlitten zusammengelesen. Wir hätten keine Regatta mit ihm fahren können, aber er war geräumig und stabil, konnte sechs Personen aufnehmen, und brachte uns viele schöne Stunden ratternder und erfrischender Kaperfahrten.

"Kein Fisch hier schmeckt so gut wie der aus unserem See", so sagen unsere Frauen, und sie haben recht. Der reine Grund und das klare Wasser gaben unseren Peipusmaränen, die in Spezialwagen bis nach Berlin und die Schweiz gingen, aber auch den Barschen, Hechten und Aalen das zarte, feine Fleisch. Das Angeln war die Leidenschaft aller Jungen und vieler Alten. Die

winterliche Eisfischerei geschah unter allgemeiner Anteilnahme des ganzen Dorfes, nicht immer zur Freude des Herrn Groggert. Die Jungen konnten den Schulschluß kaum erwarten, um ja rechtzeitig zur Stelle zu sein, wenn das über tausend Meter lange Schleppnetz erst von den Winden und dann von 40 Männerfäusten zur Wune am Ufer gezogen wurde. Der Vormann stand am "Plaukschloch" und scheuchte die Ausbrecher zurück. Die Spannung wuchs von Minute zu Minute, bis endlich der Fischsack mit seinem silbrigen Gewimmel das ganze Loch füllte, 30 bis 60 Zentner brachte meist ein Zug, Einmal gar, es war der letzte Zug des Jahres auf dem Zabinker Zipfel bei schon recht morschem Eis, wurde ein "Brassennest" erfaßt und 530 Zentner Fische wurden drei Tage lang in die Haltegräben nach Wiesental transportiert. Die Jungen und Mädel waren auf private Beute aus und umschwärmten auf ihren Schlittschuhen das ganze Unternehmen. Geriet ein Fisch, oft mit kleiner Nachhilfe, aus der Wiege auf das Eis, erhielt er mit dem Schlittschuh einen Stoß, daß er abseits glitt. Er wurde dann rasch und unauffällig oben in die Traininghose gesteckt, die unten sauber verschnürt war. Die Leidenschaft für die Fische und das Fischen steckte allen im Blut, wenn auch die Wege, die dabei beschritten wurden, gesetzlich nicht immer einwandfrei waren, von den schon sagenhaften Fischzügen der Frauen an, die hochgeschürzt mit Bettlaken und Brotschiebern den Ukleischwärmen zu Leibe gingen, bis zu dem Fischstechen der Jungen im Frühjahr und dem Hechtedowen beim ersten klaren Eis.

Das größte Glück aber brachte uns das Segeln. Den ersten Sommer war ich ohne Boot gewesen. Im Frühjahr 1937 gab mir Kollege Komm seine kleine "Mummel" ab. Auf hohem Leiterwagen hielt sie ihren Einzug in unser Dorf. Sie paßte in ihrer Form so zu unserem See, als wäre sie aus ihm geboren. Man fühlte fast ihre Freude, wenn sie mit ihrem hohen, weißen Segel über ihn glitt und man meinte, auch die Lust der Wellen zu spüren, die sie trugen und wiegten. Sie war ein stets bereiter, treuer Kamerad, Unzählige hat sie über den See getragen und beglückt. Alle hatten sie lieb, bei allem war sie nun dabei, Kein Baden mehr ohne Mummel! Wenn wir an heißen Hochsommertagen mit dem gesamten Unterrichtsbetrieb in die kühlen Weidenhallen am See gezogen waren, lag sie wartend dabei. Sie brachte uns zum Frühkonzert der Vögel an das Kruglanker Flüßchen, zu der kleinen Lachmövenkolonie vor Wiesenfal und durch die rauschenden Schilfwälder zur Schleuse. Wir segelten zu den Hängen bei Gr. Eschenort, wo der Eisvogel wohnte und der Fischotter, dessen Spuren wir winters im Schnee fanden. Mit ihr fuhren wir nach "Rotkäppchen" an das Hochufer des Hegewaldes, wo am Steilhang sich noch die Muschelschicht einer Zeit fand, in der der Wasserspiegel des Sees etwa 6 Meter höher lag als heute und er ein Teil des Urmauersees war. Mit ihr holten wir Maränen und Aale von der Fischerei, die Kollege Schumane in Gansenstein in seiner Tonne so delikat zu räuchern verstand. Zuweilen glitt sie bei Sonnenuntergang dicht vorüber am Uferhang des Dorfes, und helle Mädchenstimmen sangen Feierabendlieder. Nach einem Jahr erhielt die Mummel einen Bruder in dem Haffboot des Pfarrers Lange mit seinem rotbraunen Segel, das er nach Kruglanken mitbrachte.

Wie fern liegen schon diese Zeiten, und doch sind sie lebendig und nah, auch jener Tag, an dem ich den Goldapgarsee zum letzten Male sah. In den ersten Julitagen 1944 hatte ich meinen letzten Urlaub. Es war heißer, wundervoller Sommer. Der See strahlte in seinem ganzen Liebreiz, aber man hörte schon den Kanonendonner im Osten, wo bei dem Durchbruch bei Minsk unsere Front zerbrochen war. Flüchtende Soldaten waren bis in unser Dorf gekommen. Spät noch war ich draußen auf dem See. Ich ahnte das Ende, wenn sich auch alles in mir sträubte, es zu glauben. Im Oktober schon zogen die Trecks aus unserem Dorf.

Ein Gruß an den Goldapgar, Von nichts Gewichtigem konnte ich berichten, nur von der Schönheit eines kleinen Sees und dem intimen privaten Glück einiger weniger Menschen, die diesen See liebten. Stets wird ihr Herz bluten, wenn sie an ihn denken, Nur Stichworte konnte ich geben, an die leder ein eigenes Erleben knüpfen kann. Wie schwer war es schon den Kindern, ihn ein paar Tage zu missen. Wenn wir von unseren Sommerfahrten heimkehrten, 8 bis 14 Tage an allerlei fremden, schönen Stätten geweilt hatten, immer waren wir überwältigt, wenn am letzten Tage unser See vor uns lag. Allen war es bewußt: "Hier ist's schöner als überall, wo wir waren." Dann hieß es: "Wir baden erst noch, ehe wir ins Dorf fahren." Diese Rast mit dem Bad angesichts der elterlichen Häuser war wie eine Opferhandlung.

Nichts gibt es, was man inniger wünschen könnte, als daß solch eine Heimkehr ihnen noch einmal beschert sein möge.

Fritz Audirsch

### Ut ole Tide - Ute Ulepest

von Markmann-Kerschken

In dem Ostpr.-Folianten des Staatsarchivs Königsberg, in welchem unter dem Rubrum "Seatoull-Dörffer" auch das Dorf Kerschken zuerst erwähnt wird, heißt es "Kerseken hatt 15 Wirthe, völlige Hubenzahl 25.

Dieselben sollen 20 mark jährliche Zinsz undt 6 mark jährlich Schutzgeldt von jeder Hube zwar erlegen, da aber ihre Freyjahre der contagionhalber de Anno 1709 et 1710 als in welcher Zeydt Sie nichts, wehder rohden noch Bauen können, auch die Wirths bihs auf 4 ausgestorben... also Haben dieselbe bihs dato nichts contribuieren noch zinssen Können."

Die hier erwähnte "contagion" ist die Pest, die in den angeführten Jahren im ostpreußischen Lande wütete. Die Zeit liegt ja noch garnicht so lange zurück. Es sind jetzt 250 Jahre her und was sind 250 Jahre in der Weltgeschichte. Und doch war unseren Eltern und Großeltern "Die Pest" etwas ganz unvorstellbares Altes, das ihnen unendlich weit zurücklag: wenn sie von alten Zeiten oder Dingen redeten, dann gebrauchten sie die Redensart:"Noch vonne Ulenpest"! — Das Wort selber hat sicher nichts mit Ule (Eule) zu tun. Es ist wahrscheinlich von dem Wort "Beulen"pest herzuleifen.

Nun, wie ist es zu der Zeit hergegangen? Hören wir Augenzeugen! Der päter selber an der Pest verstorbene Pfarrer Gregorovius aus Benkheim hat vor seinem Tode ins Kirchenbuch von Benkheim eingetragen "Anno 1709 hat die Pest, oder wie sie von den medicis genannt worden "contagion", in Polen bis Warschau usw, hernach auch in Preußen, als Thorn, wie denn auch in einigen Städten zu grassieren angefangen, nachgehends anno 1709 in Danzig Im Sommer viele Tausend hingerafft, dann selbigen Herbst in Königsberg vor und nach Weihnachten auf dem Lande sonderlich im Insterburgischen, Goldaper und Angerburger Ambte, aber nur einige Häusser in einem und dem andern Dorfe einzeln angepackt, anno 1710 von Majo an bis Medio August dermaßen heftig grassiert, daß im Monat Septembro schon fast keine Menschen mehr zum Sterben übrig waren, sonderlich war diese Strafe Gottes in Insterburg u anderen Litthauischen Amtern, da sie anfing, die Leute anzugreifen, da ist auch das Winterkorn im Lande geblieben und zernichtet worden, bei den letzten (den masurischen Amtern) aber nur das Sommergetreydigt, wiewohl, doch nicht an allen Orthen, als im Oletzkoischen, Lyckschen, Lötzenschen ist dennoch die Gnade Gottes zu spüren gewesen; allein im Angerburgischen- und Sperlingschen Kammer-Ambte hat es sich gefüget, daß in manchem Dorff kaum 2 oder 3 Personen überkrankten, daher sind auch die Königl, Vorwerke sowohl im Korn- als im Sommerfelde total ruiniert worden und die Erndte fast zernichtet worden, die Brache ist nicht gestürzet, vielweniger die Beete gepflüget worden! - Soweit Gregorowius.

Nach anderen Niederschriften sind im Benkheimer Kirchspiel, zu welchem damals noch die Orte Popiollen, Gronden, Grondirschken, Buddern, Grünhöfchen, Gut Sawadden, Klein Sunkeln gehörten, im Ganzen an der Pest 2115 Menschen verstorben.

Im Angerburger Kirchspiel, zu welchem damals noch die Orte Brosowen, Krszywinsken, Wenzken, Pietrellen, Budschen, Sobiechen und Jurgutschen gehörten, sind 3229 Menschen an der Pest verstorben.

In unserer Angerburger Gegend soll der Schmied Kujek aus Klimken die Pest zuerst gehabt haben und sie nach Klein-Strengeln verschleppt haben.

Im benachbarten Kirchspiel Kutten ist das Pestjahr 1710 mit 1372 Personen im Kirchenbuch verzeichnet.

Durchschnittlich wurden zu der Zeit in diesem Kirchspiel jährlich 81 Kinder getauft. In damaligen Zeiten war Geburt und Taufe zahlenmäßig gleich und das Pfarramt war in diesen Zeiten das, was man bei uns heute mit dem Namen "Standesamt" benennt. — Rechnet man auf nur 25 Personen, in damaligen Zeiten niedrig gerechnet, je eine Geburt, so wären im damaligen Kirchspiel Kutten etwa 2025 Personen anwesend gewesen. Statt diesen 2025 Personen waren aber nach dem Pestjahr 1710 noch vorhanden. 2025 weniger 1372 gleich 653 Menschen.

Diese Rechnung mag nur ein Beispiel geben von dem verheerenden Ausmaß dieser Unglücksjahre in unserm heimatlichen Preußenlande.

Und dabei lag unsere Angerburger Gegend nur am Randgebiet derjenigen Ostpreußengegend, die die Hauptlast dieses Elends zu tragen hatte: Das Hauptamt Insterburg.

Dieses Hauptamt Insterburg wurde später für die Verwaltung aufgeteilt in die Kreise Insterburg, Darkehnen, Goldap, Gumbinnen, Pillkallen und Stallupönen. Ein Blick auf die heimatliche Landkarte zeigt uns diese Kreise als Gebiete der Quellflüsse und Zuflüsse der Pissa, Inster und Rominte, bis sich alle diese Wasser bei der Stadt Insterburg zum Fluß Pregel vereinen. Und das durch die Pestbakterien verseuchte Wasser wird wohl als Grundursache der Verbreitung der Pest angesehen werden können, Dazu kommt noch die mangelhafte oder überhaupt; mangelnde Versorgung des Gebietes mit gut vorgebildeten Ärzten.

Und doch wurde diese so verwüstete Landschaft unter der Fürsorge des Volkswirtes auf dem preußischen Königsthron, Friedrich Wilhelm I., Neuheimat der französisch sprechenden Schweizer vom Neuenburger See, von reformierten Franzosen aus Nordfrankreich und dem heutigen Südbelgien, von Nassauern und Hessen und — am zahlreichsten unter den Neusiedlern vertreten — der aus dem schönen Alpenlande vertriebenen Salzburger.

Hundert Jahre später schrieb der treue Vaterlandsfreund Ernst Moritz Arndt nach einem längeren Aufenthalt in Ostpreußen in der Zeit napoleonischer Bedrängnis: "Es ist ein kräftiger treuer Menschenschlag in Ostpreußen besonders das, was von den Salzburgern stammt.

# Noch etwas aus Angerburg

In Nr. 9 der Ostpreußenwarte vom September 1951 habe ich aus Anlaß des letzten Angerburger Heimattreffens einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung der Stadt Angerburg, insbesondere während der Zeit meiner Tätigkeit von 1921—1933, gegeben. Eine Fülle von Aufgaben ist damals gelöst worden, deren Finanzierung uns große Schwierigkeiten bereitete.

Neben den erheblichen geldlichen Zuschüssen von Staat und Reich mußich heute noch dankbar des Sparkassendirektors Behrend gedenken, der in geschickter Weise verstand, über die Jahre der Krise hinwegzuhelfen. Ich wünsche ihm deshalb von Herzen, daß er auf Grund der neuen Beamtengesetzgebung eine Stelle erhielte, die seiner Begabung und seinen Kenntnissen entspricht.

Zu meinen früheren Aufzeichnungen muß ich hinzufügen, daß die Stadt Angerburg auch maßgeblich an dem Weiterbau des Masurischen Kanals beteiligt war.

Ich hatte seinerzeit eine Versammlung der in Frage kommenden Landräte und Bürgermeister, die an dem Masurischen Kanal interessiert waren, nach Angerburg einberufen, um bei den zuständigen Behörden den Weiterbau zu betreiben. Unsere Entschließungen und Begründungen hatten Erfolg.

Noch kürzlich wurde mir von maßgebender Stelle bestätigt, daß ich mit meiner damaligen Initiative an dem Wiederaufbau des Masurischen Kanals stark beteiligt war.

Aus meiner langjährigen Tätigkeit in Angerburg wurden mir kürzlich durch den Besuch eines früheren Mitarbeiters 2 Episoden in Erinnerung gebracht, an die sich der Eine oder Andere noch erinnern wird.

Der alte Krüppelvater Braun, dessen Klugheit und Arbeit ich stets hochschätzte, hatte seinen 80. Geburtstag. Nach den kirchlichen Feiern fand in den Bethesda-Anstalten ein Festessen statt, an dem der Oberpräsident, Landeshauptmann, Reg.-Präsident, Landrat und kirchliche Würdenträger teilnahmen. Es wurden von allen Prominenten Reden gehalten, und für mich als den Letzten war kaum noch etwas zu sagen übrig geblieben.

Aber da stand der Geburtstagsjubilar schon vor mir auf und bedankte sich gerührterweise für alle Ansprachen und guten Wünsche. Er erwähnte hierbei seine harte Jugend, wie Schmalhans in seinem Elternhaus war, als Sohn eines Lehrers mit 12 Geschwistern. Und es war für alle Kinder das größte Glück, daß jeder an seinem Geburtstage soviel Kartoffeln essen konnte, wie er Jahre alt war,

Nun hatte ich den richtigen Stoff für meine Rede!

Außer den Glückwünschen der Stadt betonte ich, daß das Schicksal unseren verehrten Jubilar doch sichtbarlich gesegnet habe, denn wenn er heute nach der alten Regel an seinem 80. Geburtstag 80 Kartoffeln hätte essen müssen, wäre es ihm bestimmt nicht gut bekommen.

Beifall und Heiterkeit folgten meiner Rede.

## Was wir aus Briefen von Landsleuten erfahren, die noch im Kreise Angerburg wohnen müssen.

"Am Weg nach P., dicht an Eurem früheren Hofe, ist ein hohes Kreuz errichtet mit der Mutter Mariä und der Christusstatue, Ebenso im Dorf Br. Die Polen schmücken es jeden Tag im Sommer mit Blumen. Auf dem Friedhof wächst nur Unkraut, auf unsern Gräbern noch ein wenig Immergrün. Wohl stehen noch die Kreuze, aber die Inschriften sind unleserlich geworden. Hier wohnen Vertriebene, die schon vor 6 Jahren Bessarabien verlassen mußten und vor 3 Jahren aus der Ukraine hierher umgesiedelt wurden. Sie sehnen sich heim in die alte Heimat. Unsere Höfe verfallen langsam, aber sicher. Es ist bitter schwer, das täglich vor Augen zu haben. Seit Frühjahr haben wir keinen Regen. Brunnen, Teiche und die Raude haben keinen Tropfen Wasser. Die Ernte unseres ganzen Hofes betrug nicht einmal 10 Fuder. Holz wird nicht verabfolgt, man kann es sich nur heimlich besorgen aus den noch stehenden Waldteilen. Gärten und Parkanlagen sind vernichtet, Wir haben weder elektrisches Licht noch Radio oder eine Zeitung. Ich arbeite weiter

für Fremde, kämmle und spinne Wolle, doch haben die Auftraggeber selbst nichts als ein wenig Lebensmittel als Bezahlung für meine Arbeit. Das ganze Inventar unseres früheren schönen großen Hofes ist jetzt 1 Pferd, 3 Kühe, 5 Schafe, 5 Gänse und 3 Hühner. Meine 5 Gänse und 13 Hühner, die ich mir selbst hochziehen konnte, sind schon dreimal durch Raubzeug abgewürgt. Der jetzige Besitzer unseres Hofes brachte neulich aus dem Wald 2 wilde, etwa 4 Wochen alte Schweinchen, um sie aufzuziehen. Sie sehen spaßig aus, wie gepinselt, braun und schwarz. Es waren viele bei der Sau, aber er hatte Angst, sie ihr fortzunehmen. Hier kosten Gänseeier 3 Sloty das Stück. Ein Kilo Hühnereier ca. 20 Sloty, Ein Suppenhuhn ca. 30 Sloty, ein Kilogramm Butter 30-35 Sloty. Eine mittlere Kuh 3000, Pferde für die Güter werden bis 5000 Sloty bezahlt, Der dz Roggen 120 Sloty, Gerste 130 und Hafer 140 Sloty, Stadt und Güter erhalten Lebensmittelkarten, die auf dem Lande Wohnenden nichts. Die Fleischerläden in Angerburg sind leer. Als ich dort einmal vorsprach, wurden nur Kalbsköpfe verkauft, der Verstandskasten aber war leer. Jeder von uns kämpft um sein tägliches Dasein. Die Deutschen, die auf ihre Höfe zurückgehen, dürfen nur dann wirtschaften, wenn kein Fremder darauf sitzt,

Wer auf eine nicht besetzte Hofstelle geht, muß optiert haben und die Hofstelle bezahlen. Das schreckt bei der persönlichen Unsicherheit alle ab. Uns bleibt immer die schreckliche Ungewißheit. Es ist für die Dauer zu schwer. Der Tag der Erlösung kommt nicht, Uns bleibt nur die Arbeit, Gott lob, daß sie mir noch vergönnt ist, die Alteren siechen dahin, Frau Z., die Schwester von O., ist schon fertig gerüstet zur letzten Reise. So viele Briefe und Päckchen gehen verloren. Wie wohl es tut, wenn man weiß, daß man von lieben Menschen noch versorgt wird mit dem, was am nötigsten fehlt. Ein Stückchen Bettinlett war überhaupt nicht zu bekommen, wie dankbar war ich für solches in einem Päckchen, trotzdem ich noch 7 Slotv Zoll bezahlen mußte. Von Br. sind über 20 Personen verschleppt, niemand weiß, ob sie noch leben. Mitten im März hatten wir strengen Frost, Schneetreiben und eine gute Schlittenbahn. Auf den Seen liegt noch das Eis. Durch den hohen Wasserstand der Seen sind die Vorflutdrainagen und Gräben versackt und überall an den nassen Stellen wachsen Binsen. Die Brücken sind neu gebaut, aber mit Bohlenbelag und oben in Zement. Alle Telefonleitungen sind abgenommen. Alle leerstehenden massiven Gebäude werden abgebrochen, die Ziegel nach Warschau abtransportiert, In A. ist nur die Mühle E. in Betrieb. Wegen des Andrangs fahren deshalb viele von hier bis nach L. Essig gibt es nicht zu kaufen. Die P. versprechen viel und halten nichts. Alles das wäre nicht so schwer, wenn man sich mit jemand aussprechen könnte."

Auszüge von Briefen aus Gr. B.

Unsere Post ist sehr lange unterwegs und sie bedeutet doch die einzige Verbindung mit der Außenwelt. Man ist heimat- und rechtlos. Von allen Seiten bespitzelt und oft in Gefahr, in eine Schlinge zu treten. Auf Anträge und Gesuche erhält man von Behörden keine Antwort, Leute, die persönlich nach Warschau gefahren sind, erhielten den Bescheid, daß jeder Besuch und jedes Schreiben zwecklos sei, da vorläufig niemand herausgelassen wird. Wenn von mehreren zusammengelegten großen Betrieben 100 Ztr. gedroschen werden, stehen die Verwalter voll Stolz da. Daß der Ertrag aber nur 2-3 Ztr. je Morgen beträgt, berechnen sie nicht oder kennen es nicht anders. Ein Bestellungsplan wird von oben herausgegeben und bei voller Ausführung erhält der Verwalter eine Prämie, 20 ha Rüben wurden gedrillt, nach einiger Zeit alle bis auf 4 Morgen wegen Verunkrautung umgepflügt.

Verwalter haben wir zur Zeit 5, Arbeiter zeitweise weniger.

Die ganze Ernte reicht nie zur Ernährung des Inventars Kleie wird waggonweise herangeholt. Bei der Kartoffelernte ist es die Hauptsache, daß der Roder in Bewegung bleibt, gleichgültig, ob die Leser fertig sind, ob die Maschine die Reihen trifft oder nebenbei führt. In B. wird kolchosenmäßig

gewirtschaftet. Als in Gr. der Kolchosenbetrieb ein Jahr lief, streikten dort die neu angesetzten Bauern, jetzt ist es wieder Privatbetrieb. Etwa 100 Stück Rindvieh aller Rassen und Farben sind auf unserem Großbetrieb, von zirka 50 Kühen werden jeden zweiten Tag 140 Liter zur Meierei geschickt. Wir haben jetzt 9 Pferde, aber auch dafür reicht weder Stroh noch Häcksel. In P. ind alle Wirtschaften besetzt, aber die schwereren Schläge bleiben brach llegen. Die Wasserschäden sind geringer geworden, da alle Schleusen in der Forst kaputt sind, und der größte Teil des Wassers Sommer und Winter in die G. fließt. Nur dort können wir das Vieh tränken, da der artesische Brunnen kaputt und ein behelfsmäßig angelegter Brunnen nur für den kleinsten Teil des Inventars Wasser hergibt."

So sieht es jetzt in unserer Heimat aus! Heimat- und rechtlos sind die Zurückgebliebenen. Vorerst besteht kaum Hoffnung, daß sie herauskönnen zu ihren Angehörigen in das deutsche Bundesgebiet

Darum denkt ihrer in tätiger heimatlicher Nächstenliebe!

Schickt Päckchen oder Pakete mit all dem, was dort nicht vorhanden der unerschwingbar und was die polnischen Behörden auf den Paketprüfstellen zur Einfuhr frei lassen. - Nur haltbare Lebensmittel, Genußmittel nur in beschränktem Umfange, gebrauchte Kleidung, Wäsche und Stoffe. Wer nicht selbst schicken will oder kann, keine Anschriften dortiger Landsleute kennt, sende unserer Geschäftsstelle die Gaben oder Geldspenden auf unser Postscheck-Konto Hannover 987 04.

Gebt uns genaue polnische Anschriften von Bekannten und Angehörigen, denen dann von unserer Geschäftsstelle die Gaben zugeleitet werden.

Die Universitätskirche Göttingen erhielt zwei alte ostpreußische Glocken, die am Pfingstfest 1952 zum erstenmal an ihrer neuen Stätte ertönen. - Eine davon stammt aus der Kirche zu Engelstein. - Im Jahre 1721 ließ Pfarrer Borcius sie mit ihrer Schwesterglocke in Königsberg bei Johann Jakob Dornmann gießen,

#### Wir gratulieren:

Herrn Emil Holzmann, Rosenthal, zum 77, Geburtstag am 18. 9, 1952, jetzt (24 B) Kappeln/Schley, Querstr. 13.

Herrn Fritz Klein-Jakunen, jetzt (24) Stade, Wilh, Sietestr., zum 80. Ge-

burtstage am 24, 12, 1952.

Frau Margarete Axt, Witwe des Sanitätsrats Dr. Axt, der viele Jahre in Angerburg tätig war, nachträglich zum 89. Geburtstage am 10. 6. 1952. Frau Axt, Tochter des Angerburger Justizrates Meitzen, wohnte zuletzt in Königsberg, jetzt Altersheim Bordesholm/Holstein 91.

Postinspektor a, D. Herrn August Hochmann, jetzt (13) Pfennigbach, Krs. Passau, zum 80. Geburtstage (15. Mai 1952) nachträglich im Namen aller Angerburger, die seiner in Dankbarkeit und Treue mit den besten Wünschen gedenken. - Im öffentlichen städt. Leben war er viele Jahrzehnte als Stadtverordneter und Kirchengemeindevertreter tätig. Leitete Jahre hindurch den Männergesangverein "Liedertafel".

Frau Anna Weidkus-Großgarten, jetzt (24) Barchteheide, Mittelweg 19,

zum 79. Geburtstage am 14, 9, 1952.

Gendarmeriewachtmeister a. D. Herrn Friedrich Görke-Angerburg, jetzt (24 b) Priwall-Travemunde, Altersheim, zum 79. Geburtstage am 22, 9. 1952. Bauer Adolf Willutzki-Bergensee, jetzt Hamburg-Horn, Kibitzweg 952, zum 75. Geburtstage am 22. 9. 1952.

Frau Auguste Schibilla-Buddern, jetzt (14) Wittlensweiler üb. Freuden-

stadt, zum 75. Geburtstage am 14. 9, 1952.

#### Zur Vermählung:

am 22 12. 1951 nachträglich Herrn Rudolf Marquardt-Angerburg mit Frau Irmgard, geb. Walter-Honigsee üb. Preetz-Land.



Baumeister Erich Beutler-Angerburg, zuletzt sowj. besetzte Zone, entschlief nach langer, schwerer Krankheit am 27. 3. 1952.

Sein Freund Walter Thiele-Angerburg, zuletzt sowj, besetzte Zone, entalles zusammen, was uns bei seinem Heimgang bewegt: Treue und Dankbarkeit! — Wer kannte ihn nicht? — Was er mir war, läßt sich kaum in Worten ausdrücken: der beste Freund und Kamerad bis zu seinem gar zu frühen Tode. Seine Briefe der letzten Jahre taten mir immer weh, nicht mehr konnten wir zusammenkommen. — Der tragische Tod seines Sohnes Eberhard bedeutete ihm schwerster Schicksalsschlag seines Lebens, seither hatte sein Leben nicht mehr den vollen Inhalt. — 1917/18 auf dem Militär-Neubauamt Angerburg lernten wir uns am Zeichentisch kennen. Hier entstand bald unter seinem sportlich fachmännischen Rat der Gedanke zur Gründung des Angerburger Rudervereins. Was er uns als Trainer und Vorstandsmitglied im RV gewesen ist, weiß jeder zu schätzen, der mit ihm zusammen arbeitete. — Sein ganzes Wirken war stille, gründliche Arbeit, ob in seinem Fach als hervorragender Architekt, oder in ehrenamtlicher Mitarbeit in Vereinen. Stets setzte er sich voll und ganz ein und brachte wohldurchdachte Vorschläge. —

Ich glaube, im Sinne aller Angerburger Ruderkameraden zu sprechen, seinen Sarg im Geiste mit unserer Flagge bedeckt zu haben. — Wir wünschen ihm Ruhe und ewigen Frieden! — — —

Es gingen gleichfalls heim:

Hermann Rohrmoser-Paulswalde am 4, 3, 1952 im Alter von 79 Jahren in Erbenhausen üb. Fronhausen/Lahn (16).

Friedrich Tobien-Primsdorf am 9. 4, 1952 im 94. Lebensjahr in Klingen-thal/Sa, B 47 c.

August Hoffmann-Thiergarten im Dezember 1951 im heimatlichen Dorf in Not und Verlassenheit.

Hildegard Brieskorn-Thiergarten am 5. Mai 1952 im 24. Lebenjahr in Berg.-Gladbach, An der Kittelburg 29.

Karl Sensfuß-Mühlenkrug im Juli 1951 in Mulda-Sa., Anton-Günthersteig 58.

Frau Edith Kayser-Benkheim am 18. 12. 1951 in Lübeck, Fackenburger Allee 32.

Hausmeister August Schäfke - Angerburg am 29. 5. 1952 in Zarpen üb. Lübeck.

Frau Maria Schwikowski-Angerburg am 24, 5, 1952 im 64. Lebensjahr in Kücknitz, Post Siems, Bez. Lübeck, Am Wallberg, Behelfsheim 16.

Postbetriebsassistent i. R. Wilhelm Kluwe-Benkheim am 21. 4. 1945 im Flüchtlingslager Saeby-Nortjütland/Dänemark.

Ferdinand Lalla-Wiesental, geb. 25. 5. 24, gefallen bei Danzig 25. 2. 45.

Franz Malessa-Haarzen, geb. 8, 9, 1911, gefallen im März 1945, betrauert von seiner Pflegemutter Luise Wippich-Wermelskirchen (22) Schwanen 28.

Gustav Damaschun-Kutten im 63. Lebensjahr am 15. Juni 1952 infolge eines Unglücksfalles in Krefeld-Fischeln, Raderfeld 63.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. (Psalm 62, 2).

### Gesucht werden:

Studienrat Ernst Gotzhein-Angerburg von Erika Walluhn, (22 b) Idar-Oberstein III, Alte Poststraße 75.

Karl und Amalie Wyrowski-Jakunen, Eltern des gefallenen Ernst W., oder die Ehefrau des Ernst W., geb. 10. 3. 1920 in Jakunen.

Luise Orzech, geb. Frenkel, geb. 13. 1. 1905 in Thiergarten, und Ehemann Fritz O., geb. 23. 6. 1905, zuletzt bei der Wehrmacht in Norwegen, von Frau Frenkel, sowj. Zone. Nachricht an Herta Schellenberg, (22) Leverkusen, Bayerwerk v. Böttimgerstraße 14.

Bauer Müller-Paßdorf und Frau Gertrud mit Kindern Arnold, Gerd, Eleonore.

Bauer Kumetz-Paßdorf, Beide gesucht von Erna Boruttau, (20) Mesmerode 21 üb. Wunstorf.

Landwirt Joseph Grunenberg üb. Grunden, Post Kruglanken, von Karl Poschmann, (17 b) Untermünstertal üb. Freiburg/Baden.

Otto Lägel und Frau Käte, L.-Angerburg, Holzmarkt 5, von Hugo Beyer, (23) Söhlingen 19 üb. Rotenburg/Han.

Frau Anna Hölzel, geb. Körn-Taberlack, und der vermißte Ehemann Herbert H.-Taberlack,

Hedwig Gwiasda, geb. Körn-Stobben, von Vater Wilhelm Hölzel, (19 a) Paußnitz 26 d. Post Aussig.

Amalie Meyer, geb. Meisterknecht-Angerburg, geb. 14, 1, 1879.

Bezirks-Schornsteinfegermeister Ferdinand Gambalat - Angerburg, von Werner Derdey-Hamburg 1, Steinstraße 10.

Johann Matern-Angerburg, Freiheitstr. 30, geb. 6, 8, 1920.

Fritz Trostmann-Angerburg, Gumbinnerstraße 26, zuletzt gesehen 7. 2.

Gesucht Heimkehrer, gebürtiger Angerburger, Name unbekannt, aus dem Lazarett Leningrad, der im August 1947 oder 1948 der Familie Wollert-Löbau/Sa. persönlich die Nachricht überbrachte, daß Kurt Kerscheck, geb. 9. 9. 1926 in Wagenau, Krs. Johannisburg, zuletzt W. S. S. Art.-Schule I, Ersatzbatterie Dresden, verwundet (Kopfverletzung), aber am Leben war.

Nachrichten über sämtliche Gesuchten und Anschriften der Heimkehrer und der anderen Gesuchten an die Geschäftsstelle Göttingen, Jennerstraße 13.

#### Der Kreisvertreter

Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstraße 13.

# Mitteilungen der Geschäftsstelle:

Gemäß Seite 1 dieses Heimatbriefes findet das 2. Heimattreffen am 10. August 1952 in Hannover, "Fasanenkrug", Hannover - Bothfeld, statt. Straßenbahnhaltestelle ab Hauptbahnhof der Linie 7 und 17, alle 15 Minuten. Beginn 10.00 Uhr.

Logisanmeldungen bis 1. August an Herrn Heinz Fabian, Hannover,

Frankestraße 4. Tagesordnung 1. Seite.

Am Nachmittag um 4.00 Uhr Aussprache mit den anwesenden Ortsvertrauensmännern über Erfassung und Karteiarbeit.

Das 3. Heimatkreistreffen findet am Sonntag, dem 7. September 1952, in Siegburg/Siegkreis Rheinland in der Gaststätte "Lindenhof", Kronprinzenstraße 5, statt. Beginn 10.00 Uhr. — Tagesordnung wird rechtzeitig in nächster Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben. — Mitbestimmend für die Wahl der Tagungsstadt war die dankenswerte, opferbereite Mitarbeit der dort wohnenden Angerburger und das Entgegenkommen des Besitzers der Gaststätte "Lindenhof". — Die Gaststätte liegt im Zentrum der Stadt, gegenüber dem Nordbahnhof, vom Hauptbahnhof 10 Minuten zu Fuß, von der Straßenbahnhaltestelle 1—2 Minuten, Dieselbe fährt vom Hauptbahnhof ab.

Quartierbestellungen rechtzeitig an Herrn August Matthee, (22 c) Sieg-

burg, Ringstraße 52.

Für die Kartei Angerburg-Stadt fehlen noch immer die vervollständigten Einwohnerlisten der Straßen: Bahnhof, Bahnhofstraße (außer Nr. 27), Nordenburgerstraße, Braunstraße, Litzmannstraße, Reussener Weg, Rastenburgerstraße, Gumbinnerstraße, Töpferstraße, Pferderwinkel, Kirchenstraße, Kirchenberg, Schlachthofstraße, Kattestraße, Rehanstraße, Hindenburgstraße, Rademacherstraße, Strengelerstraße, Samlandstraße, Saarlandstraße, Masurenstraße, Ermlandstraße, Rheinlandstraße, Stadtsiedlung, Kreissiedlung, Mühlenkrug, Gut Angerburg, Wasserwerk, Thiergartenstraße, Bethesda Gut, Siedlungen Kehlen, Schönbrunn, Vorwerk Budnick, Leinersfelde.

Die Karteistelle, Hans Priddat, bittet nochmals dringend, die noch fehlenden Gemeindeseelenlisten baldmöglichst an ihn abzusenden.

Die Landsleute von Angerburg-Stadt bittet er herzlich, zwecks Aufstellung der Stadt-Kartei alle Hauseinwohner mit nachstehenden Angaben mitzuteilen: Straße und Hausnummer, ob Hauseigentümer oder Mieter (und von wem), Vor- und Zuname, Alter, Stand, Beruf, ob Ehefrau und Kinder vorhanden (Vorname, Geburtstag, Jahr, und jetzige genaue Anschrift, falls bekannt),

Jeder muß bei Anfragen und Mitteilungen an Geschäftsstelle oder Karteitelle stets angeben, wo er in der Heimat gewohnt und welchen Beruf er ausgeübt hat.

Unterzeichneter dankt herzlich allen Mitarbeitern an unserem Heimatbrief, in Sonderheit Lehrer i. R. Herrn Markmann - Salzgitter - Lesse, und Lehrer Herrn Fritz Audirsch, (24 b) Garbeck üb, Bad Segeberg. Dankenswerter Weise erhielt ich mehrere Briefe von Landsleuten, die aus den polnisch besetzten Teilen Ostpreußens an Angehörige in den Westzonen in den letzten Monaten gelangt waren, zur vorsichtigen Auswertung. Weiteres Material ist dringend erwünscht.

Unserer Landsmännin Fräulein K. A. Schulemann - Angerburg, jetzt Hamburg 37, Rotenbaumchaussee 237, erfülle ich gern folgende Bitte und weise auf die auch in Hamburg gezeigten, künstlerisch selbst angefertigen Angerburger Wappen als Wandschmuck in Relief (Material Terrakotta) hin:

Nr. a Wappenschild im Viereck 13mal 11 cm, natur DM 2.00,
 Nr. b Wappenschild im Viereck 13mal 11 cm, bemalt DM 3.00,

 Nr. c Wappenschild im Viereck 10mal 8 cm bemalt DM 2.00. Bestellungen sind an ihre Adresse zu richten. Ein Neudruck des Buches "Aus der Masurischen Heimat" von Super-Intendenten D. H. Braun wird sich leider wegen der zu geringen Bestellungen vorerst nicht ermöglichen lassen. — Vorbestellungen auf Angerburger Anlichten und Umgegend in Postkartengröße (Foto) sind zu richten an Landsmann Herrn Erich Pfeiffer-Lübeck, Moltkestraße 31, I.

Auf der Sitzung der Ortsvertrauensmänner in Hamburg und dem Kreistreffen am 15. Juni wurden folgende Vorschläge des K. A. Angerburger bzw. Umbesetzungen einzelner Ortschaften mit arbeitsfähigen Ortsvertrauensmännern gebilligt,

Für Seehausen jetzt Lehrer Fritz Audirsch, (24)Garbeck üb. Bad Segeberg. Für Wiesental jetzt Fritz Gelinski, (24) Albersdorf, Vesterstraße 2.

Für Thiergarten Erich Bortz-Dortmund-Hörde, Piepenstockstraße 11.

Für Wesen Gustav Kattlus, (22) Arensberg-Koblenz, Pfarrsiedlung 4.

Für Großgarten Frau Pfarrer Altenburg, (20) Bollensen üb. Uslar,

Fritz Woydelleck, (23)Bünde, Krs. Leer, Neuschanzengraben 18.

Für Primsdorf Herbert Mrotzek, (22) Recklinghausen, Süd-Arndtstr. 5 a. Für Kanitz Rektor Podzuweit, (20) Göttingen, Beethovenstraße 46.

Wir hoffen, daß die gewählten Herren unsere so wichtige Erfassungsarbeit unterstützen und zur Fertigstellung der Gemeindelisten beitragen werden. Unsere Ortsvertrauensmänner, die nicht zu weit von Hannover oder Siegburg entfernt wohnen, bitten wir, an den Kreistreffen teilzunehmen. Reisebeihilfen werden gewährt.

Alle notwendigen Bekanntmachungen der Kreisgemeinschaft Angerburg werden im Ostpreußenblatt in den nächsten Folgen erscheinen. Unser nächster Heimatbrief erst im Spätherbst. Unterstützt die landsmannschaftliche Arbeit auch dadurch, daß Ihr ständige Bezieher des Ospreußenblattes werdet und es an die weitergebt, die es nicht abonnieren können.

Die großen Aufgaben der ostpreußischen Landsmannschaft können nur erfüllt werden, wenn alle Ostpreußen sich eingliedern und mitarbeiten.

Ernst Milthaler, Kreisvertreter, Göttingen.